Et on refait . - - vous fines avenelies à Roque maure Convented delecate somme vervillen withthe to receive alence. took bru ' l'a fair Houle & il ast our won's well) in en hea when but out on the contract of deer of sect were removed in strongly in the second at second retrever, le lifeit : le gra some à des leurs plus parteur sur faisant des artiers des la contraction de la contraction Philippe Toureille des brown, francisco cain for uses, writing is Inferen -Maco frican la ville foundle à la jarce La população mon de exercis das, los reis er fore t - priet de rock la par - ann Hours ex ferm en en at the l'ence - historia Ello a barrie gor low off h, cou) less d'ante non fritalest Mais Bay or un Horn · Lui wert D'echaffer, se ouch it s'ins 3 such LIKE PEGEN MOUN Down Wall in endown for both el'enter war 1 enci the chi facin Villet wous charles Jane de Differ son for peren the sunt righter der weier name endort flor was men "I der hous"

The write down your - Cournant Congress to vais "I der hous"

The write down your - Cournant Congress to vais "I der hous" Cauch in disait a fertoma il 2 moit rouving of in uply Much one rever d'avont le fuerz forme Man d'es

Kindheit und Jugend

"Wir waren nicht gegen Deutschland, wir waren gegen Hitler!"

Philippe Toureille wurde am 22. Februar 1921 in Fossès-et-Baleyssac geboren. In dieser Gemeinde, die Teil des Departements Gironde im Südwesten Frankreichs ist, verbrachte er als Sohn zweier Lehrer seine ersten Lebensjahre. Kurz darauf zog die Familie ins nahegelegene Cudos, wo Philippe Toureille die Grundschule besuchte und sein drei Jahre jüngerer Bruder zur Welt kam.

Mit elf Jahren ging er nach Bordeaux, um ab der sechsten Klasse eine weiterführende Schule zu besuchen. Wie auch sein Vater war Philippe gegen Hitler. Schon am Lycée waren sich er und seine Kameraden bewusst, was in Deutschland vor sich ging und heute betont er: "Wir waren nicht gegen Deutschland, wir waren gegen Hitler!" An diesem Lycée lernte er deutsch, 1939 machte er dort sein Abitur.

gegründet worden war. Sie hatte das Ziel, die französische Jugend militärisch auszubilden.

Die Ankunft der Deutschen

Als die Deutschen nach Bordeaux kamen, entschied sich Philippe Toureille nicht zu bleiben und ging gemeinsam mit seinem Bruder nach Montpellier, in die freie Zone. Dort kamen sie bei einer Tante und einem Onkel unter. Philippe belegte als Vorbereitung für ein Medizinstudium Studienkurse in den Fächern Physik, Chemie und Biologie. Nach ungefähr zwei Jahren Studium wurde er Mitglied der Chantiers de Jeunesse (CJF), einer Organisation, die am 30. Juli 1940 durch das Vichy-Regime

Als Philippe Toureille im August 1943 vom Tod seines Vaters erfuhr, kehrte er zurück nach Bordeaux zu seiner Familie. Sein Vater starb sehr jung im Alter von 48 Jahren. Philippe entschied sich, sein Studium der Medizin in Bordeaux weiterzuführen, trotz immer wieder auftretender Schwierigkeiten mit den Behörden.

"La Résistance" – im Widerstand

Wenn auch nur im Kleinen, so war Philippe Toureille doch immer Teil der Résistance gewesen. Seine Aufgabe war vor allem die Übermittlung von Nachrichten. So informierte er die Engländer über das Handeln der Deutschen.

In Bordeaux arbeitete er für das Widerstandsgruppe "Gallia", einen lokalen Nachrichtendienst. Als er der Chef des Nachrichtendienstes wird, ist er verantwortlich für die Übergabe von Informationen an einen Agenten namens Luc, der sie nach London bringt.

Verhaftung

Am 22. Juli 1944 sollte er einen neuen Agenten treffen, Lambert, der über die Arbeit des Nachrichtendienstes "Gallia" Bescheid wusste. Dieser Agent wurde jedoch zuvor verhaftet und hatte eine Aussage gemacht. Als Toureille schließlich am verabredeten Platz "Place des Quinconces" ankam, befand sich dort nicht nur Lambert, sondern es war auch die Gestapo da, die ihn sofort festnahm.

Nach seiner Verhaftung wurde er zum "Fort du Hâ" gebracht, dem zentralen Gefängnis in der Region Bordeaux, wo er von den Deutschen verhört wurde. Sie wollen wissen, wer der Anführer des Nachrichtendienstes mit Namen Cornichon ist. Sein junges Alter rettete ihn, denn die Deutschen konnten sich nicht vorstellen, dass Philippe dieser Anführer war, den sie suchten. Sie beendeten ihre Verhöre und am 5. August erfuhr Toureille, dass sie ihn zum Tode verurteilt hatten. Sein Schicksal wendete sich nochmals: Er verließ Bordeaux mit dem "Train Fantôme" (Geisterzug) am 9. August 1944.

"Le Train fantôme" (der Geisterzug)

Bordeaux - Toulouse

Die Gefangenen wurden vom "Fort du Hâ" zum Bahnhof St. Jean in Lastwagen transportiert. Sie mussten sich an der Mauer des Bahnhofs aufstellen und wurden von den Deutschen streng bewacht. Nachdem sie Stunden in praller Sonne gewartet hatten, mussten sie in die Waggons des Zugs steigen, der der letzte Gefangentransport aus Bordeaux sein würde. In den Viehwaggons, die man für "acht Pferde, längs, oder vierzig Männer, aufrecht" entworfen hatte, befanden sich nun um die achtzig Gefangene. Philippe Toureille war unter ihnen, im letzten Waggon des Zuges. Während der ganzen Nacht blieb der Zug im Bahnhof auf einem der Abstellgleise stehen. Die Situation war tragisch: Zur selben Zeit, als der Zug am Morgen des 10. August den Bahnhof verließ, bereiteten sich die letzten Besatzungstruppen auf die Evakuierung ihrer Quartiere vor, nur 18 Tage später zogen die Deutschen endgültig aus der Stadt ab. Philippe Toureille, dem die Zugstrecke Bordeaux—Toulouse gut bekannt war, erkannte, dass der Zug in Richtung Montpellier fuhr. Die Gefangen standen alle aufrecht, was vor allem für die Älteren immer schwieriger wurde. Durst und Erschöpfung quälte sie. Eine kleine Luke war die einzige Quelle frischer Luft und jeder versuchte, sich möglichst nah an sie zu stellen. Die physischen Leiden wurden immer mehr begleitet von psychischer Erschöpfung und einer niedergeschlagenen Stimmung.

Unter den Gefangenen war ein Mann namens Pineberg, ein Druckereibesitzer aus Arcachon, der damit begann, das Leben im Waggon zu organisieren. In diesem Moment war das dringendste Problem der Durst. M. Toureille erinnert sich: "Unsere Münder waren trocken, schmerzhaft trocken." Andere natürliche Bedürfnisse stellten ebenfalls ein Problem dar. Ein Blechnapf wurde als Toilette genutzt.

Toulouse - Nîmes, die Geschichte der baskischen Frau

Nach einem kurzen Halt in Toulouse passierte der Zug den Stadtteil, in dem Toureilles Großeltern lebten. Er warf einen kleinen Zettel aus dem Zug, vor das Haus alter Freunde, der jedoch nie gefunden wurde.

Kurz vor Nîmes hielt der Zug und die Deutschen öffneten die Türen. Einer der anderen Gefangenen bat Philippe Toureille, der deutsch sprechen konnte, die Wachen zu fragen, ob er seine Frau sehen dürfe, die sich in einem der anderen Waggons befand. Toureille fragte, erhielt jedoch eine negative und brutale Reaktion. Trotzdem sagte einer der Wachen einen Augenblick später: "Dann geh doch deine Frau sehen." Toureille versuchte diesem verständlich zu machen, dass es sich nicht um ihn, sondern um seinen Freund handelte, daraufhin erwidert die Wache: "Der kommt danach." Also gingen sie beide, um "ihre Frauen" zu sehen. Toureille stieg aus dem Waggon und informierte die Frau seines Kameraden, dass dieser sie sehen kommen würde. Er hingegen wandte sich an eine hübsche Baskin und verbrachte einige Minuten mit ihr an der frischen Luft. Seine Tochter erinnert sich: "Er erzählte davon, dass ihm diese Begegnung das Leben gerettet hat."

Nîmes - Sorgues

Von Nîmes aus setzte der Zug seine Fahrt in Richtung Remoulins fort, wo er am 13. August um 5 Uhr morgens ankam. Erst am 17. August setzte er seine Fahrt fort. Toureille stellte fest, dass die Deutschen zunehmend nervös wurden. Am 15. August landeten die Alliierten in der Provence. Hoffnung breitete sich durch diese Neuigkeiten aus, gleichzeitig wurden die Wachen "panisch". Während dieser fünf Aufenthaltstage durften die Gefangenen aus hygienischen Gründen ab und zu den Waggon verlassen. Einmal gelang es Toureille, von einem solchen Aufenthalt außerhalb des Waggons einen Armvoll Fenchel mitzubringen. Sie erhielten nur sehr geringe Brot- und Wasserrationen.



In Remoulins forderte der Train fantôme sein erstes Opfer. Es handelte sich um den Bankdirektor der Banque de France aus Arcachon, Léon Cigaroa, der geschwächt durch die Fahrt verdurstete. In Philippe Toureilles Waggon schlug die Stimmung um, vor allem die anderen Gefangenen aus Arcachon waren verzweifelt.

Sie überlegten sich eine Möglichkeit der Flucht: Sie wollten eines der Bretter am Boden des Waggons herauslösen, um sich auf die Schienen zwischen den Gleisen gleiten zu lassen, in einem Moment, in dem der Zug nur langsam rollt. Doch die Deutschen entdeckten den Fluchtversuch und alle Gefangenen des Waggons wurden in einen anderen Waggon mit einem Stahlboden gebracht. Später würde ein ähnlicher Versuch in einem anderen Waggon glücken.

Am Abend des 17. August setzte sich die Odyssee des Train Fantôme fort. Mitte August hielt der Zug am Bahnhof von Roquemaure, am Ufer der Rhône. Philippe Toureille erinnert sich, dass dieser Aufenthalt nur sehr kurz war. Der Großteil der Brücken war zerstört, ebenso wie die Gleise. Am Morgen des 18. August begannen die Deutschen mit der Evakuierung des Zuges. Sie befahlen den Gefangenen auszusteigen, wieder wurden sie streng militärisch bewacht. Jeder musste etwas vom Gepäck tragen und langsam setzte sich die Kolonne der Gefangenen in Bewegung, zu Fuß, in der prallen Sonne und ohne etwas zu essen oder zu trinken.

Philippe Toureille trug einen großen Rucksack, der es ihm schwer machte, vorwärtszukommen. Darüber hinaus übernahmen er und seine Kameraden "nacheinander die Aufgabe, die Trage zu transportieren, auf der wir einen unserer Kameraden trugen, der nicht selbst laufen konnte". Nicht nur für Philippe Toureille war dieser Marsch in der brennenden Sonne einer der schlimmsten Abschnitte der gesamten Reise.

Sie überquerten die Rhône über eine Holzbrücke, die durch Bombardements schon stark beschädigt war. Diese Brücke war die einzige in der Gegend und sie wurde von den Alliierten bereits am darauffolgenden Tag zerstört. Über Châteauneuf-du-Pape, wo die Deutschen die Anwohner brutal in ihre Häuser zurückdrängten, erreichten sie schließlich Sorgues, eine kleine Stadt nur 10 Kilometer von Avignon entfernt. Ein weiterer Zug erwartete sie in der Nähe des Bahnhofs von Sorgues, dieser bestand ebenfalls aus Viehwaggons und unterschied sich kaum von dem vorherigen.

Die Männer und vor allem die Frauen von Sorgues gaben ihnen Kisten voll mit Obst und Tomaten sowie Wasser in vollen Kübeln. Diese Menschen gaben ihnen zu trinken und zu essen, trotz der Gefahren, der sie sich mit dieser Aktion aussetzten. Das dadurch entstandene Durcheinander verhalf einigen Gefangenen zur Flucht. Philippe Toureille und seine Mitgefangenen des Waggons hatten ebenfalls eine Idee: Mit Kisten unter dem Arm wollten sie versuchen zu fliehen, indem sie sich als Einwohner des Dorfes ausgaben. Den ersten beiden gelang die Flucht, dann war Toureille an der Reihe. Aber ein anderer Flüchtender, Sansevin, versuchte zur selben Zeit zu fliehen und verriet sich durch seine Lederjacke, die typisch für die Chantiers de Jeunesse war. Er wurde verfolgt und konnte nur entkommen, indem er sich in hohes Brennnesselgestrüpp stürzte. Toureille, der sich seit Beginn des Monats nicht mehr hatte waschen und rasieren können, wurde schnell entdeckt und zu seiner Gruppe zurückgebracht.

Sorgues – Dachau

In der Nacht brach der Zug in Richtung Lyon auf. Er fuhr sehr langsam, fast zögerlich, bis nach Pierrelatte, wo der Zug unter Beschuss alliierter Flieger geriet, ohne dass die Gefangenen die Waggons verlassen konnten. Sie warfen sich auf den Boden des Waggons, andere schwenkten Kleidungsfetzen in den Farben Blau, Weiß und Rot, um verständlich zu machen, dass es sich um einen Gefangenentransport handelte. In dem Waggon von Philippe Toureille gab es keine Verletzten, im Gegensatz zu anderen Waggons: Zwei Männer pro Waggon mussten die Verletzten und Toten hinausbringen. Die Lokomotive war vollkommen zerstört, aber die Hoffnung, vor Ort bleiben zu können, erlosch, als eine andere Lokomotive zufällig am Bahnhof von Pierrelatte ankam.

Erneut brachen sie auf, dieses Mal nach Valence, wo sie vom Roten Kreuz mit Lebensmitteln versorgt wurden. Ein Freund von Toureille half ihm, sich zu rasieren, und er startete einen weiteren Fluchtversuch. Während einer Toilettenpause gelang es ihm, zu fliehen und er bewegte sich auf den Ausgang am Ende des Bahnhofs zu. Plötzlich sah er sich einem französischen Streckenwärter gegenüber, bei dessen Anblick er einen Rückzieher machte. Zurück im Zug bereute er seine Reaktion, als er erfuhr, dass dieser Mann Mitglied der Resistance war.

Vom Rest des Weges blieben Philippe Toureille nicht besonders viele Erinnerungen. Das nächste, woran er sich erinnerte, war, dass der Zug nachts in einem dunklen Bahnhof zum Halten kam, wo Toureille nach dem Öffnen seiner Augen die Aufschrift "DACHAU" lesen konnte.

Dachau

Die Ankunft in Dachau

Angekommen in Dachau öffneten sich die Türen des Zuges und die Gefangenen sahen sich SS-Männern gegenüber, Trägern des Totenkopfabzeichens, flankiert von angeleinten Hunden. Nachdem sie brutal aus den Waggons gezerrt worden waren, marschierten die Gefangenen in einer langen Kolonne, in Gruppen von jeweils fünf oder sechs Reihen, bis zum Konzentrationslager. Im Lager mussten sie stundenlang auf dem Appellplatz verharren. Insgesamt sind 536 Menschen, darunter 63 Frauen an diesem Tag, dem 28. August 1944, in Dachau registriert worden. Die Erinnerung, die Philippe Toureille von diesem Tag behalten hat, ist, dass sie "einfach dort waren, viele". Schließlich wurden die Gefangenen auf die Baracken aufgeteilt und für Philippe Toureille und seine Kameraden begann das Leben in Block 21.

Das Leben im Block

Block 21 war ein Quarantäneblock, also ein geschlossener Block. Während des Appels früh am Morgen mussten die Häftlinge meist stundenlang warten, bis sie gezählt und erneut gezählt wurden. Egal ob "es fror, es schneite, es regnete, das Wetter gut war, wir waren dort", erinnert sich Philippe Toureille. Die Tage vergingen, ohne dass etwas in den geschlossenen Blöcken passierte, die Neuankömmlinge durften den Block nicht verlassen und somit auch nicht arbeiten. Gegen Mittag und am Abend erhielten sie eine "Suppe", eine Flüssigkeit, in der ein paar Reste von Karotten oder Kohlrüben schwammen. Nach der Suppe am Abend, die später durch eine kleine "Wurstscheibe" ersetzt wurde, mussten sie einen weiteren Appell über sich ergehen lassen.

Da Philippe Toureille Medizinstudent war, übte er auf dem Block die Funktion eines Krankenpflegers aus. René Lafond, einer seiner Freunde, hatte einen Hundebiss, verursacht von einem Hund der SS bei ihrer Ankunft. Toureille legte ihm einen Verband an aus einer Rolle Krepppapier, einer Art Toilettenpapier.

Am 9. September brach ein Transport nach Mauthausen auf, darunter einige der Gefangenen des Train Fantôme. Andere Gefangene kamen wenig später in Dachau an, darunter Franzosen und "Zigeuner". Ab diesem Moment wurden die Häftlinge des Blocks Opfer einer regelrechten Läuseplage, viele von ihnen bekamen die Krätze.

Eines Tages kam René Lafond auf Philippe Toureille zu, der gerade dabei war, eine Gruppe von Kranken zu versammeln, er bat Toureille, ihn zum Krankenrevier zu begleiten, da er leichtes Fieber hatte. Toureille wies darauf hin, dass das Fieber nicht alarmierend sei, denn er wusste, dass man ihn nicht im Krankenrevier aufnehmen würde, begleitete ihn aber trotzdem. Wie erwartet wurde Lafond der Gruppe der Abgelehnten zugeordnet. Toureille jedoch nutzte einen Moment des Zögerns, stürzte schimpfend auf ihn zu und schubste ihn brutal in die Gruppe der angenommenen Kranken.

Arbeit im "Revier"

Das Krankenrevier in Dachau war stark unterbesetzt. Ab 1942 verbesserte sich die Situation jedoch, da mit der steigenden Zahl der Kranken die Deutschen immer mehr Deportierte im Krankenrevier arbeiten ließen, die medizinisch ausgebildet waren, etwas, was zuvor verboten gewesen war. Dass Philippe Toureille im Jahr 1944 eingeliefert wurde und Medizinstudent war, waren zwei Zufälle, die dazu führten, dass er im Revier arbeiten durfte.

Toureille wurde als Krankenwärter im Block 13 eingesetzt, wo er sich um Tuberkuloseerkrankte kümmerte. Er mühte sich ab "inmitten dieses Abbilds des Weltuntergangs". Eines Tages traf Toureille erneut René Lafond und schlug ihm vor, sich an der Suppe im Block 13 zu bedienen, die nie leer wurde, da viele der Kranken nicht einmal in der Lage waren, Nahrung zu sich zu nehmen. Über drei Tage hinweg kamen René Lafond diese zusätzlichen Suppenrationen zugute. Aber nachdem ihn zwei Ärzten angesprochen hatten, war das Risiko, an diesen wegen der Ansteckungsgefahr verbotenen Ort zurückzukehren, für ihn zu hoch.

Später arbeitete Philippe Toureille im Operationsblock. In einem gut ausgestatteten Operationssaal musste er mit ansehen, wie Friseure und Metzger Operationen durchführten. Er assistierte bei verschiedenen Operationen und traf in dieser Zeit erneut auf René Lafond. Dieser hatte eine Vielzahl an Krankheiten überstanden, so beispielsweise eine Bronchitis und eine Rippenfellentzündung. Toureille fand ihn vor dem Operationssaal, mit einer entzündeten und geschwollenen Hand. Toureille stellte ihm zahlreiche Fragen, aber René hatte nicht genug Kraft, um ihm zu antworten. Toureille erklärte ihm, dass er in diesem Operationssaal arbeitet und dass er bei der Operation seiner Hand assistieren werde, die sich in einem höchst kritischen Zustand befand. Da nur selten eine Anästhesie durchgeführt wurde, machte Toureille ihm den Vorschlag, ihn mit Chloroform zu betäuben, ohne zuvor die Erlaubnis des Chirurgen zu erfragen. Er wies ihn an, tief einzuatmen, da es gut hätte sein können, dass der Chirurg, ein brutaler und wenig kompetenter Ungar, nicht einverstanden gewesen wäre. Die Operation verlief wie geplant. Nachdem Lafond erwachte, übergab er sich infolge der Operation, daraufhin gab ihm Toureille eine Decke und begleitete ihn aus dem Raum, um ihn vor der Reaktion des Chirurgen zu schützen.

Letztendlich konnte Toureille durch seine Arbeit im Operationssaal im Rahmen der Möglichkeiten viel Gutes tun. Neben René Lafond hat er auch anderen Deportierten geholfen, namentlich Xavier de Bouventbarbe, dem er einen Abszess am Kopf operiert hatte.

Befreiung

Am 29. April 1945 wurde das Konzentrationslager Dachau von den Amerikanern befreit. Obwohl die Häftlinge aufgrund der Typhusepidemie zunächst unter Quarantäne waren und das Lager nicht verlassen durften, gelang es Philippe Toureille das Lager vor den anderen zu verlassen. Er hatte das Glück, gemeinsam mit einem anderen Häftling, dem Onkel eines französischen Offiziers, offiziell entlassen zu werden.

"Wenn du deine Familie wiederfindest, bist du daheim"

Bei seiner Ankunft in Paris, zurückgekehrt aus Dachau, wog er nur 39 Kilo. Dort verweilte er einige Tage und kehrte schließlich nach Hause zurück, zu seiner Mutter und seinem Bruder. Seine Familie half ihm sehr dabei, sich wieder einzuleben. Endlich konnte er wieder ein "normales" Leben führen. Er beendete sein Medizinstudium und heiratete seine Nachbarin, Madeleine Phelipon. Sie haben eine gemeinsame Tochter, Hélène Toureille (verheiratete Fossoux). In den 80ger Jahren besuchte er gemeinsam mit seiner Frau Dachau. Toureille nahm die Präsidentschaft der "Amicale des Anciens de Gallia" (Verein der Ehemaligen von Gallia) an, seines ehemaligen Widerstandsnachrichtendienstes, und für einige Zeit war er Chefredakteur der Zeitung der Vereinigung "Forces Françaises Combattantes" (Französische Streitkräfte). Er engagierte sich auch in der "Amicale des anciens de Dachau" (Vereinigung der Ehemaligen von Dachau).

Autorenerklärung: Zur Erstellung dieser Biographie habe ich, Tamara Seybold, im Sommer 2004 ein Interview mit Philippe Toureille geführt. Abgesehen von diesem Interview habe ich noch weitere schriftliche Quellen von ihm und seiner Tochter erhalten. Auch habe ich einen großen Teil der hier dargestellten Informationen René Lafond zu verdanken, der seine Erinnerungen in dem Buch "De la Gestapo bordelaise au block 30 à Dachau par le Train Fantôme" niederschrieb.





Deutsche Übersetzung von Karla Steeb